



Kristina Dumas

Fidelio – Oper von Ludwig van Beethoven ★★★★★

ill. von Martin Krämer

Annette Betz 2017 • 32 Seiten • 22.95 • ab 6 • 978-3-219-11714-1

Ein Mann liebt eine Frau, die aber wiederum in einen anderen verliebt ist. Doch der ist gar kein Mann, sondern eine verkleidete Frau, die ihren eingekerkerten Ehemann zu retten versucht. Ein schurkischer Mächtiger und sein dicker Helfer wollen diesen Ehemann vernichten, doch im letzten Augenblick gelingt der verkleideten Frau die Rettung, der Böse wird bestraft und alle Guten finden sich in einem triumphalen Schlusschor zusammen. Klingt wie Oper? Ist Oper.

Es geht um „Fidelio“, Beethovens einzige und nach mehrfachen Umarbeitungen durchaus erfolgreiche Oper. Wie oben zu lesen, bietet der deutsche Text alle typischen Zutaten für ein musikalisches Bühnenwerk: glückliche und unglückliche Liebe, Schurkerei, Verwechslung, Verzweiflung, komische Figuren und dramatische Verwicklungen, ein gutes Ende, das passend zu Beethovens Lebenszeit die Werte von Gerechtigkeit und Freiheit postuliert und, zumindest in der Geschichte, auch siegen lässt.

Doch so berühmt und erfolgreich die Musik auch ist, so schwer tun sich Kinder heutzutage mit der Form, mit dem Verständnis komplexer Geschichten und der eher künstlichen Dialogtechnik des Genres. Dem abzuhelpen bietet der Annette-Betz-Verlag mit seinen Bild-CD-Büchern Hilfestellung, um auch untrainierten Operninteressenten den Zugang zu Handlung und Musik zu erleichtern. So wird die Musik auf die Höhepunkte reduziert, die Handlung im Buch und auf der CD in Text und Bild als Geschichte erzählt und der Ablauf insgesamt kräftig gestrafft. Das hilft beim Verstehen, nimmt der Oper aber gleichzeitig den Reiz musikalischer Entwicklung, so, als würde man von einem Film nur die Vorschau kennen oder ein Buch „diagonal“ lesen. Dennoch macht die Methode der Heranführung Sinn, denn sie senkt die Hemmschwelle, sich später auch einmal in voller Länge und der typischen, eher epischen Breite auf die Kunstform Oper einzulassen.



Dem Text des Bilderbuches gelingt es jedenfalls, die manchmal schwer durchschaubaren Handlungsfäden zu entwirren und in übersichtliche Form zu bringen. Sichtbar wird dabei natürlich eine Schwäche der meisten Opernhandlungen, dass nämlich Logik und nachvollziehbare Schlüssigkeit nicht das Hauptziel des Geschehens sind und die Abläufe bühnentechnisch umsetzbar bleiben mussten. Allzu häufige Szenenwechsel verbieten sich also ebenso wie ein Ausbrechen aus dem Rhythmus regelmäßiger „Strahle-Arien“ der Protagonisten. Die heute vielleicht eher an Musikfilme und Erfolgsmusicalspektakel gewöhnten Kids werden das Prinzip aber wiedererkennen.

Raffinierterweise hat sich Martin Krämer für seine Bilder einer Szenenfolge bedient, die an Bühnengegebenheiten erinnert, also perspektivisch überhöhte „Kulissen“ mehrfach nutzt und den Blick so an real mögliche Operninszenierungen heranführt. Obwohl eine überwiegende Platzierung der Handlung in Festungs- und Gefängnismauern eher triste Bilder erwarten lässt, gelingen den Aquarellen atmosphärische Szenarien durch die subtile Farbgestaltung von Kostümen und Requisiten, durch Licht- und Blickführung.

Auch die den akustischen Part übernehmende CD kann eine achtbare Leistung vorweisen: Hans-Jürgen Stockerl als Erzähler trägt mit sympathischer Stimme und unaufgeregter Betonung das Handlungsgerüst über die Klippen des notwendigen „Schnelldurchgangs“ und die ungarischen Chor- und Orchestermusiker liefern saubere Intonation und die für Beethoven typische Dramatik, vor der die Solisten Inga Nielsen und Kurt Moll ansprechende Arien abliefern können. Die Aufnahme ist in künstlerischer wie technischer Hinsicht sicher nicht der Gipfel des Erreichbaren, aber eine dennoch harmonische und für den Zweck ausreichende Leistung. Insgesamt also durchaus empfehlenswert nicht nur für Kinder, sondern ebenso für wenig opernerfahrene Erwachsene, die sich erst ein wenig in die Materie „einarbeiten“ wollen.

Und wenn dann tatsächlich „Appetit auf mehr“ entsteht, wird es im Angebot der Opernhäuser wie der verfügbaren Gesamtaufnahmen unendlich viele Möglichkeiten des Genusses geben. Vor allem das Erleben einer realen Inszenierung wird, unabhängig von der individuellen Leistung auf vielleicht „nur“ Stadttheaterniveau, die unvergängliche Aktualität der Kunstform „Oper“ erweisen. Und sich „in Schale zu werfen“ ist längst keine Vorbedingung mehr, so wenig wie bildungsbürgerliches Eliteauftreten.